

**BERICHT ÜBER DIE KONFERENZ “PROBATION WORKS”
MÁLAGA, SPANIEN (28. – 29. MAI 2010)**

KONFERENZLEITUNG: Mary Anne McFarlane, CEP-Vorstandsmitglied (UK)

**PLENUM 1: DER KONTEXT, IN DEM DIE BEWÄHRUNGS- UND
STRAFFÄLLIGENSYSTEME IN EUROPA ARBEITEN**

Moderatorin: Montserrat Tohá, Direktorin der Fundación Instituto de Reinserción Social, IRES (Spanien)

Grundsatzrede 1

Bewährungs- und Straffälligenhilfe und ihr sozio-historischer Kontext

Cândido da Agra, Dekan der juristischen Fakultät der Universität Porto und Direktor der School of Criminology (Portugal)

Professor Candido da Agra war der erste Hauptredner. Seine Analyse, die er vorstellen wollte, widmete er drei verschiedenen geschichtlichen Persönlichkeiten: dem spanischen Maler Francesco Goya, dem französischen Philosophen Michel Foucault und John Augustus, dem Pionier der Bewährungs- und Straffälligenhilfe: Goya dafür, dass er in seinen Gemälden zeigte, dass Monster und Teufel erscheinen, wenn Verstand und Vernunft sich schlafen legen, und logische Begründungen die Menschheit bedrohen; Foucault für seinen Beitrag zur Philosophie im allgemeinen und für die Einführung von Konzepten wie z.B. Disziplin und Staatsführung in seiner Darstellung der Sanktionspraxis als einem „komplexen System“; John Augustus für seine Rolle als Bewährungshilfepionier.

Professor da Agra nannte drei verschiedene Rationalitäten, die im System der Bewährungshilfe vorzufinden sind:

- (i) die Rationalität der Sicherheit,
- (ii) die Rationalität des Gemeinwohls,
- (iii) die Rationalität der Disziplin.

Er sagte, dass wir uns gegenwärtig in einer Rationalitätsphase der Sicherheit befinden, und umriss fünf Aspekte:

- Die neuen Arten von Kriminalität, die man nun vorfinde – und dies liege vor allem an grenzübergreifenden Aspekten wie der organisierten Kriminalität, dem Terrorismus und der Kriminalität im Finanzbereich, wie z.B. Korruption – hätten, neben den Diskussionen über subjektive Gefühle der Unsicherheit und der Bedeutung der Rolle des Opfers, zur Entstehung des “komplexen Systems” Sicherheit-Kriminalität-Opfer geführt.
- Man habe immer mehr das Gefühl, dass die soziale Kontrolle nicht mehr so gut funktioniert wie bisher. Eine nicht funktionierende Polizei und ein Justizsystem in manchen Ländern vermittelten das Bild eines Hochgeschwindigkeitszuges ohne Lokführer, wobei die Bürger hilflose Fahrgäste seien.
- Als eine Reaktion auf die Krise sei eine neue Terminologie entstanden, bei der sich Prävention als Reaktion auf Kriminalität, wie z.B. bei der Nachbarschaftsüberwachung, erkennen lasse. Begriffe wie Risiko, Verantwortung und Netzwerke hätten in der heutigen Strafrechtsdebatte eine zentrale Stellung eingenommen. Risiko repräsentiere Gefahr und Unsicherheit, wohingegen Verantwortung in der Betonung erkennbar sei, die auf Wiedergutmachungs- und

Mediationspraktiken gelegt werde, bei denen das Opfer ein wichtiger Bestandteil sei. Und beim Begriff Netzwerk seien die Verbindungen zwischen der Öffentlichkeit und dem sozialen Kontrollsystem so eng geworden, dass man auch von einer "Mikrophysik des Zwangs" sprechen könne.

- Die sozialen Strafvorlieben wurden in einer Studie der Universität Genf dargelegt, in der Personen gebeten worden waren, zwischen drei juristischen Gedankengängen zu wählen: erlösungsorientiert (das Ziel der Sanktion ist die Wiedereingliederung), gleichheitsorientiert (das Ziel der Sanktion ist die Entschädigung) und stigmatisierungsorientiert (das Ziel ist der soziale Ausschluss). Die Wahl fiel zu 45 Prozent auf Punkt 1, zu 40 Prozent auf Punkt 2 und zu 15 Prozent auf Punkt 3. Dies ließ Professor da Agra darauf schließen, dass laut dieser Studie die Rationalität der Sicherheit bevorzugt wird.
- Professor da Agra erläuterte dann, anhand welcher Analyse er zu dieser Feststellung gelangt sei: Und zwar mit Hilfe der drei Konzepte von Foucault: Biopolitik, Liberalismus und Gouvernamentalität. Diese lassen sich auf Phänomene übertragen, wie die Betonung der Viktimisierung, das allgemeine Bedürfnis nach Sicherheit und der Eindruck, dass Wiedereingliederung nicht ausreicht, um Kriminalität zu bekämpfen. Wir alle müssten Verantwortung übernehmen und mit Risiken und Gefahren über unsere Netzwerke umgehen. Rein technisch gesehen steuere die Regierung durch die Verteilung von „Mikromacht“ das Verhalten von Einzelpersonen, oder, in Foucaults Worten, implementiere Gouvernamentalität.

Mit einem Rückblick auf die Vergangenheit fuhr Professor da Agra fort, die zweite Rationalität, und zwar diejenige, die sich auf das Gemeinwohl und die soziale Solidarität bezieht, zu erläutern. Diese sei in dem Zeitraum zwischen dem 1. Weltkrieg und den 1980ern vorherrschend gewesen. Ihre Schwerpunkte hätten auf der Ablehnung der reinen Vergeltung gelegen und der Befürwortung des Konzepts der Wiedereingliederung, der Respektierung der Menschenrechte des Täters und seiner Persönlichkeit und auf der wissenschaftlichen Grundlage für diese Vorgehensweise, die sich mit den Ursachen der Kriminalität befasste. Das Strafrecht sei nicht als das einzige und beste Instrument zur Bekämpfung der Kriminalität angesehen worden. Die Suche nach Alternativen habe begonnen. Man glaubte an die Fähigkeit der Menschen, sich zu ändern. Eine soziale Antwort auf Kriminalität sei die Einbeziehung gewesen, nicht der Ausschluss, man wollte sich solidarisch und nicht abweisend zeigen und wurde durch den wirtschaftlichen Fortschritt und das Entstehen des Wohlfahrtsstaates inspiriert.

Die dritte Rationalität, die Disziplin, sei im Zeitraum zwischen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem 2. Weltkrieg vorherrschend gewesen. Sie habe mit dem ersten "Bewährungshelfer" John Augustus begonnen und sei unter anderem durch das Entstehen der Kriminologie als Wissenschaft beeinflusst worden. Dies habe sich dann darin niedergeschlagen, dass die Normalität betont wurde: heilen, bilden, reintegrieren und auf diese Weise disziplinieren. Die bevorzugte Methode habe auf Auswahl, Untersuchung und Kontrolle beruht. Foucault würde sagen: Das Recht, zu bestrafen, wird ständig mit der Kunst der Rechtfertigung vermischt.

Diese drei Rationalitäten und ihre entsprechenden Blütezeiten würden sich nicht gegenseitig ausschließen und seien auch nicht nur auf die jeweiligen Zeiträume beschränkt gewesen. Sie seien idealtypisch.

Professor da Agra schloss seinen Vortrag mit dem Wunsch, dass sich die Arbeit der Bewährungs- und Straffälligenhilfe weiterhin auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und kritischer Überlegungen entwickeln möge. Möge die Vernunft niemals zum Schlafen kommen, damit wir nicht die Dämonen und Monster freisetzen.

Grundsatzrede 2

Die Auswirkungen auf den Kriminal- und Sozialkontext der Bewährungshilfesysteme in Europa – Die Bewährungshilfegrundsätze des Europarats im Kontext

Sonja Snacken, Professor für Kriminologie, Vrije Universiteit, Brüssel (Belgium) und Präsidentin des Council for Penological Cooperation, Europarat

Als Präsidentin des Council for Penological Cooperation im Europarat war Sonja Snacken an der Entwicklung der Bewährungshilfegrundsätze beteiligt gewesen. In ihrem Vortrag erläuterte sie den Kontext für diese Arbeit und die dabei eingesetzte Vorgehensweise, um eine Grundstruktur an Grundsätzen zu entwickeln, die die verschiedenen Traditionen der nicht-freiheitsentziehenden Sanktionen in Europa widerspiegeln würden.

Sonja Snacken legte dar, wie schwierig es bei der Verfassung der Bewährungshilfegrundsätze gewesen sei, den Begriff Bewährungs- und Straffälligenhilfe zu definieren. Eine umfassende Definition befindet sich auf der 2. Folie ihrer Präsentation. Sie gab einen Überblick über die Entwicklung der Bewährungs- und Straffälligenhilfe in Europa:

- Die erste Generation der nicht-freiheitsentziehenden Sanktionen entstand ursprünglich als Ergebnis der Kritik an der Kurzzeitinhaftierung im 19. Jahrhundert. 1950-70 verlegte sich der Schwerpunkt immer mehr auf die Resozialisierung.
- Die 1980er Jahre erlebten einen großen Anstieg der Anzahl der Inhaftierten. Die Bewährungs- und Straffälligenhilfe wurde punitiver (elektronische Fußfessel, Intensivbewährungshilfe) und konzentrierte sich immer mehr auf gefährliche Straftäter und bewährte Methoden.
- Die dritte Generation legt den Schwerpunkt auf restaurative Sanktionen (Wiedergutmachung, Mediation).

Innerhalb von Europa unterscheiden sich die Länder beim Einsatz von Inhaftierung sehr. Großbritannien verwendet ein expansionistisches Verfahren, während Finnland ein reduktionistisches Verfahren einsetzt.

Der soziale und politische Kontext, innerhalb dessen die Bewährungshilfe arbeitet, ist komplex. Um über Ansehen und Einfluss zu verfügen, so Sonja Snackens Ansicht, müssen die nicht-freiheitsentziehenden Sanktionen mehr als effektiv eingeschätzt werden – sie müssen Legitimität besitzen. Sie erläuterte vier wichtige Aspekte von Legitimität.

- (i) Effektivität bei der Reduzierung von Rückfälligkeit. Es gibt unterschiedliche Ansätze, wie man Effektivität definieren kann:
 - ‘What Works?’ Die Frage nach bewährten Methoden führte zur Implementierung von Programmen der kognitiven Verhaltenstherapie (RNR-Modell – Risiko-Bedarf-Ansprechvermögen) vor allem in Nordeuropa.
 - Dieser Ansatz wurde von der Desistenzforschung kritisiert, die die Prozesse untersuchte, welche Straftätern dabei helfen, von Kriminalität Abstand zu nehmen. Dazu zählten Reife, soziales Kapital, menschliches Kapital.
 - Andere Ansätze bezogen die Restorative Justice mit ein.

- (ii) Öffentliche Meinung. Das Verständnis, das die Öffentlichkeit und das Strafrechtssystem voneinander haben, ist von 'vielfältigem Unwissen' geprägt.
- (iii) Opfer. Das Strafrechtssystem muss für das Opfer eine Legitimierung sowohl hinsichtlich des Verfahrens (wie Opfer behandelt werden) als auch hinsichtlich der Sanktionen, die Straftäter erhalten, besitzen.
- (iv) Täter. Die Überwachung muss eine Ausgewogenheit hinsichtlich Anleitung, Unterstützung, Motivierung und Kontrolle bei den verschiedenen Stadien der Intervention besitzen. Die Menschenrechte und persönliche Bedürfnisse müssen berücksichtigt werden.

Die Bewährungshilfegrundsätze des Europarates (Probation Rules R(2010)1). Der Arbeitsauftrag zeigt, wie sehr sich die Bewährungs- und Nachsorgedienste in ganz Europa ausgebreitet haben. Die Grundsätze mussten weit genug gefasst werden, um verschiedene Traditionen einzubeziehen. Die Grundsätze umfassen folgende Themen:

1-17	Teil I: Grundlagen
18-34	Teil II: Organisation und Personal
35-41	Teil III: Verlässlichkeit und Beziehungen zu anderen Institutionen
42-66	Teil IV: Die Arbeit der Bewährungshilfe
67-94	Teil V: Der Ablauf der Supervision
95-100	Teil VI: Andere Aufgaben der Bewährungshilfedienste
101-105	Teil VII: Beschwerdeverfahren, Inspektion und Aufsicht
106-110	Teil VIII: Forschung, Evaluation, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

Sonja Snacken legte abschließend dar, dass die Bewährungs- und Straffälligenhilfe nur dann eine Legitimierung besitzt, wenn die Bewährungshilfedienste bei den Fachleuten, Straftätern, Opfern, Politikern und der allgemeinen Öffentlichkeit Glaubwürdigkeit besitzen. Sie müssten durch Fachwissen und Forschung unterstützt werden und durch die Respektierung der Menschenrechte. Die Inhaftierung müsse als letztes Mittel angesehen werden, während die nicht-freiheitsentziehenden Sanktionen und Maßnahmen von Natur aus eine Legitimierung besitzen.

PLENUM 2 : DIE EFFEKTIVITÄT DER BEWÄHRUNGSHILFESYSTEME IN EUROPA

Moderation: Peter van der Laan, Professor an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Verhalten an der Universität Amsterdam (Holland)

Grundsatzrede 1

Bewährungshilfe funktioniert: Was sagen uns die wissenschaftlichen Nachweise?

Professor Friedrich Lösel, Direktor des Instituts für Kriminologie, Universität Cambridge (UK).

Professor Lösel begann mit der Frage: Was funktioniert – ist das eine Aussage oder eine Frage? Er sagte, es sei nicht ganz klar, wie sich die Bewährungs- und Straffälligenhilfe generell auf die Kriminalität auswirke. Es sei schwierig, hier zu generalisieren, da es auf internationaler Ebene deutliche Unterschiede hinsichtlich der Strukturen, der kulturellen Gegebenheiten, der Rolle der Mitarbeiter etc. gebe. Zum Beispiel gebe es bezüglich der Zahlen der Inhaftierten große Unterschiede: In Russland seien es 629 Inhaftierte pro 100.000 Einwohner, in Liechtenstein seien es 22 pro 100.000 Einwohner. In vielen

Ländern habe sich die Anzahl der Inhaftierten stark erhöht. Das hänge nicht einfach mit der Kriminalitätsrate zusammen, sondern sei eine Widerspiegelung von Fakten in der Politik und den Medien. Im Gegensatz dazu sei es einigen Ländern gelungen, die Anzahl der Inhaftierten zu reduzieren

Es gebe auch auf internationaler Ebene Unterschiede, wie die Forschung durchgeführt werde. Dies verkompliziere das Thema der wissenschaftlichen Nachweise. Die Forschung über bewährte Methoden habe eine Meta-Analyse eingesetzt, um Nachweise aus guten Studien zu entnehmen.

Friedrich Lösel erläuterte drei Phasen der Forschung im Bereich Bewährte Methoden und Praxis:

- (i) Phase 1: Allgemeiner Beweis, dass die Rehabilitation funktioniert (im Gegensatz zur Doktrin "nichts funktioniert").
- (ii) Phase 2: Differenzierte Analysen, was für wen und unter welchen Bedingungen am besten funktioniert.
- (iii) Phase 3: Integrierung von Erkenntnissen über die Effektivität einzelner Programme in eine Perspektive breiter angelegter Programme (dies bezeichnete er als die Dritte Generation bewährter Methoden).

Professor Lösel betrachtete die Ergebnisse von Meta-Analysen hinsichtlich des allgemeinen Umgangs mit Straftätern, mit jugendlichen Straftätern und mit Sexualstraftätern. Die durchschnittlichen Effektgrößen belegten eine Kriminalitätsreduzierung von 10-30 % (vergleichbar mit den Effektgrößen in der Medizin). Er betonte den Nutzen der Kriminalitätsreduzierung im Gegensatz zu den lebenslangen Kosten für einen Wiederholungstäter.

Die Inhalte der Programme seien jedoch nur ein Grund für dieses Ergebnis. Die Ergebnisse würden durch die Art der Evaluation und andere Faktoren beeinflusst, unter anderem durch die Integrität der Implementierung, die Ausbildung und die Supervision der Mitarbeiter, die Frage, ob die Teilnahme freiwillig oder verpflichtend war, ob sie in einer Haftanstalt oder in der Gemeinde durchgeführt wurden.

Bei folgenden Programmen hatte man replizierbare positive Effekte festgestellt: kognitives Verhaltenstraining (insbesondere Aggressionsbewältigung und Konfliktlösung), strukturierte therapeutische Gemeinschaften, Milieuthérapie und sozialtherapeutische Haftanstalten und multi-modale familienorientierte Programme für jugendliche Straftäter. Replizierbare positive Effekte seien auch bei Programmen der Grundausbildung, der Berufs- und der Einstellungsförderung, der Wiedergutmachungsleistungen und der Drogensubstitution festgestellt worden.

Kleinere replizierbare positive Effekte zeigten sich auch bei Bewährungshilfe und Aufsicht bei bedingter Haftentlassung, sozialer Einzelfallhilfe, Beratung, Betreuung, Herausforderungsprogramme.

Die Ergebnisse zeigten keinen (oder sogar einen negativen) Effekt bei reinen Abschreckungssanktionen. Für andere Sanktionen benötigte man noch mehr Nachweise.

Friedrich Lösel sprach von der **dritten Generation bewährter Methoden**. Er beschrieb kritische Meinungen zum Ansatz bewährter Methoden, z.B. dass man nicht den Nutzen betont, wenn die Menschen nicht straffällig werden; dass man die Rolle der Identität und der selbstgesteuerten Aktivitäten von Tätern und dem Bedarf an besonderen Erfahrungen negiert; dass man bei diesem Ansatz oft zu wenig individualisiert handelt. Er zitierte aus

der Forschung zum Ausstieg aus der Kriminalität, dem Good-Lives-Model (Ward) und der Resilienz-Forschung.

Die dritte Generation bewährter Methoden müsste Programme zur Behandlung kriminellen Verhaltens in einen breiteren Kontext und eine Reihe verschiedener Angebote einbinden. Die Bedeutung persönlicher Ressourcen, Beziehungen und sozialer Ressourcen müsse mit in Betracht gezogen werden. Jedoch müssten neue Entwicklungen auf der Basis wissenschaftlicher Nachweise durchgeführt werden.

Zusammenfassend führte Professor Lösel aus, dass Verbrechen nicht nur ein Thema für die Justiz sei. Wir sollten für Kontinuität und eine schrittweise Verbesserung sorgen, damit das Pendel in der Politik nicht in die andere Richtung schwingt. Er sprach sich für die Einrichtung von Exzellenz-Zentren und einem Verfahren aus, wie Kenntnisse und innovative Ideen weitervermittelt werden könnten.

Hauptrede 2

Fachliche Hilfsmittel bei der Risikoreduzierung in der Bewährungs- und Straffälligenhilfe

Santiago Redondo Illescas, Professor für Psychologie und Kriminologie, Universität Barcelona (Spanien)

Professor Redondo begann seine Ausführungen damit, dass er die Beziehung zwischen Sozialisation und Bestrafung betrachtete. Wir glaubten, dass die Kriminalität in der Gesellschaft verwurzelt sei. Daher sei es natürlich, dass man denke, wir sollten Mechanismen wie die Sozialisierung, die Bildung und die soziale Unterstützung betonen. Unser Strafvollzugssystem würde dann auf diesen Faktoren basieren und weniger auf punitiver Kontrolle. Und das würde dann in der Praxis bedeuten, dass man weniger die Haftanstalt einsetzt, sondern eher die Bewährungshilfe. Man sehe derzeit jedoch eine gegenteilige Entwicklung in den meisten Ländern. Es gebe eine starke Tendenz zur Verstärkung der punitiven Kontrolle. Dies stehe in Verbindung mit Intoleranz, und das auf Kosten von Sozialisation, Bildung und sozialer Unterstützung, verbunden mit Toleranz und Zivilisation. Wie Professor da Agra vorher schon aufgezeigt, verlaufe die Entwicklung an dieser Achse. Sie beginne bei einer Kultur der Aufklärung, doch dieser Trend habe sich nun gewendet und zum vermehrten Einsatz von Haftanstalten und geringeren Einsatz von Bewährungshilfe geführt.

Professor Redondo zeigte dann statistische Daten über den Einsatz von Inhaftierung in verschiedenen europäischen Ländern und wies darauf hin, dass die Strafvollzugssysteme in vielen Ländern dazu neigten, härtere Formen anzunehmen, selbst wenn wir eine Reduzierung der Kriminalitätsrate sehen. Er fragte sich, was die Gründe dafür seien, und erwähnte den Druck, der von den Medien ausgehe und zu einem politischen Populismus führe, den möglichen Einfluss eines radikalen Feminismus' und anderer sozialer Lobbygruppen, die meistens mit Opfern zu tun haben. Außerdem scheine es, dass die Regierungen auf diese sich verschärfenden Entwicklungen zu tolerant reagierten und zu oft den leichteren, schnellen Ausweg wählten, indem sie dem Druck nachgeben würden, statt sich auf Forschungsergebnisse zu verlassen.

Was sind die Ergebnisse dieser Entwicklung? Professor Redondo erwähnte fünf Aspekte: Überbelegung der Haftanstalten, weniger Konzentration auf riskante Fälle, eine Zunahme der allgemeinen Rückfälligkeit, große finanzielle und soziale Kosten und ein Verfall sozialer und politischer Werte.

Eine mögliche Lösung liege in der Verwendung von Hilfsmitteln, um die Gefahr der Rückfälligkeit für den Einzelnen zu reduzieren:

- Eine angestrebte Veränderung müsse die dynamischen Risiken (kriminogene Bedürfnisse) wie z.B. Denkfähigkeit (antisoziale Kenntnisse), soziale Fähigkeiten und Drogenmissbrauch berücksichtigen.
- Man müsse eine klare Supervisionsstrategie entwickeln, um z.B. regelmäßige Kontakte, Förderung einer sozialen Einstellung, Methoden der kognitiven Verhaltensänderung und Aggressionsbewältigungstechniken einbeziehen.
- Wesentlich für den Erfolg dieser Instrumente sei die Art und Weise, wie sie implementiert würden (Integrität der Implementierung). Die Häufigkeit der Kontakte, die Intensität, die Motivation, eine flexible und gleichzeitig strukturierte Anleitung, die Fortbildung der Mitarbeiter und ihre Fähigkeiten waren einige der Faktoren, die Professor Redondo in dieser Hinsicht nochmals besonders erwähnte.

Professor Redondo betonte, dass Veränderungen ihre Zeit bräuchten und verwies auf den Veränderungskreis von Prochaska und di Clemente (Absichtslosigkeitsstadium – Absichtsbildungsstadium – Handlungsstadium – Aufrechterhaltungsstadium). Veränderung sei bei jenen Fällen am notwendigsten und am schwierigsten, wenn die Umstände eine hohe Wahrscheinlichkeit einer Rückfälligkeit vermuten lassen. Dies führe nun zu dem dritten Aspekt: der Risikobeurteilung. Hier wurden nun eine Reihe von positiven, aber auch einige negative Konsequenzen dargestellt. Die Betonung auf der Risikobeurteilung habe zu mehr Möglichkeiten geführt, wie man die Öffentlichkeit schützen kann, zu mehr Objektivität bei der Entscheidungsfindung während des Ableistens der Strafe, und zu mehr Übereinstimmung zwischen dem Risikolevel und dem Behandlungslevel (Dosierung). Die negativen Konsequenzen seien die Tatsache, dass die Risikobeurteilung nicht gut auf verschiedene menschliche Umstände eingehen könne, dass sie die Fachleute beim Einsatz ihres fachlichen Urteilsvermögens einschränke, dass sie zu Stigmatisierung und sozialem Ausschluss führen könne und dass die Ergebnisse von der Justizbürokratie und den Medien missbraucht werden könnten und es so zu der oben erwähnten punitiven Verschärfung kommen würde.

Wir sollten unser Wissen, unseren Verstand und unsere empirischen Nachweise dazu verwenden, eine Ausgewogenheit zwischen den beiden idealen Modellen zu finden: die Sicherheit der Bevölkerung durch Kontrolle zu erreichen und die Rehabilitierung der Straftäter durch Fürsorge. Und hier komme die Bewährungshilfe ins Spiel: Die beste Art, diese zwei Gegenpole auszubalancieren, sei der Einsatz alternativer Sanktionen. Es gebe eine Reihe von Gründen dafür.

- Die kriminologische Forschung weise darauf hin, dass Alternativen zur Inhaftierung bessere Ergebnisse hinsichtlich der Reduzierung der Rückfälligkeit liefern.
- Es gebe auch eindeutige finanzielle Gründe, denn die Ergebnisse von Kosten-Nutzen-Analysen zeigten anhand einer typischen und wiederholten 1-10-Skala, dass die alternativen Sanktionen bei der Kosten-Nutzen-Analyse besser abschneiden.
- Und schließlich gebe es auch moralische Gründe, die auf einer positiven Entwicklung unserer Zivilisation begründet seien, mit dem Versuch, den Einsatz von Inhaftierungen zu reduzieren. Viele der Inhaftierten heutzutage seien verletzte Menschen und die Arbeit der Bewährungshilfe – als eine Alternative zur Inhaftierung – sei, laut Professor Redondos Ansicht, von Professor Rob Canton sehr gut beschrieben worden, als er sagte, sie sei eine „moralisch bedeutsame Tätigkeit“.

PLENUM 3: KOMMUNIKATIONSSTRATEGIEN

Moderation: Luis Arroyo Zapatero, Professor an der Universität Castilla - La Mancha (Spanien)

Hauptrede 1

‘Haut ihnen eine rein’: Aggressionsbewältigungsstrategien für eine ‘punitive’ Öffentlichkeit

Professor Shadd Maruna, Queen’s Universität Belfast

In seinem Vortrag untersuchte Shadd Maruna zuerst die Prämisse, dass die öffentliche Meinung punitiv sei und dass die Menschen nur selten ihre Meinung über wichtige Themen ändern würden, und dann befasste er sich mit der Frage, wie man Meinungen beeinflussen könnte.

Er stellte vier Mythen über die öffentliche Meinung dar:

- (i) **Die punitive Einstellung der Öffentlichkeit ist natürlich und unvermeidbar.** Das ist nicht der Fall – es gibt wesentliche Unterschiede zwischen Ländern wie den USA und Großbritannien, die punitiver eingestellt sind als Finnland und Frankreich. Die Ansichten der Einzelpersonen folgen einer normalen Verteilungskurve (Glockenkurve).
- (ii) **Die punitive Einstellung ist eine Reaktion auf Viktimisierung / Angst.** Dies ist in der Praxis auch nicht erwiesen. Angst vor Verbrechen sind keine gute Möglichkeit, eine punitive Haltung vorherzusagen.
- (iii) **Die Öffentlichkeit muss besser informiert werden.** Bessere Informationen führen nicht unbedingt dazu, dass die Menschen ihre Meinung ändern. Sie werden immer eine Möglichkeit finden, widerlegende Beweise zu kritisieren oder als nichtig abzutun, um ihre gegenwärtige Meinung beizubehalten.
- (iv) **Es geht ihnen ums Geld.** Es hat nichts genützt, Informationen über die hohen Kosten der Inhaftierung zu geben. Dies hat sogar die Ansicht verstärkt, dass Strafanstalten zu luxuriös seien. Der Wunsch der Öffentlichkeit nach Bestrafung wurde dadurch nicht geändert.

Shadd Maruna betrachtete dann die Nachweise für bewährte Methoden (die auch vielleicht funktionieren könnten) bei der Aggressionsbewältigung der punitiv eingestellten Öffentlichkeit.

- Er führte aus, dass Diskussionen über Kriminalität und Justiz eher moralische Diskussionen über die Art von Gesellschaft, in der wir leben wollen, sein sollten. Man solle die emotionale Dimension von Handlungsveränderungen in Betracht ziehen. Man könne nicht überzeugen, indem man logische Argumente bringe, sondern indem man beim Zuhörer emotionale Reaktionen hervorrufe. Das sei wichtig, um die richtigen Metaphern zu finden und Themen des Strafvollzugs anzusprechen (z. B. „Kinder hinter Gitter bringen“ sei besser formuliert, als „Jugendliche“; „dafür zahlen, dass ältere Menschen hinter Gittern sitzen“ sei besser formuliert, als ‚lebenslänglich bedeutet ein ganzes Leben‘.)

- Sich auf das Drama zu konzentrieren, nütze etwas. Wiedergutmachung sei ein Thema, das wirke – die Begriffe „zurückzahlen“, „wiedergutmachende Gerechtigkeit“ finden bei der Öffentlichkeit Anklang. Verglichen damit rufen Argumente, die ein gewisses Mitgefühl mit der Tragik von Inhaftierten zeigen, eher feindliche Reaktionen hervor.
- Erlösung sei eine Botschaft, die gut ankomme.
- Erzählungen, die dem ‘Täter’ ein Gesicht geben, funktionierten auch (‘lauf eine Meile in meinen Schuhen’). Je mehr Einzelheiten über das Leben eines einzelnen Straftäters erzählt würden, desto geringer sei ihre punitive Reaktion auf Kriminalität.

Hauptrede 2

“Die Bedeutung der Konsistenz in interner und externer Kommunikation”

Sjef van Gennip, Generaldirektor von Reclassering Nederland, dem holländischen Probation Service (Holland)

Sjef van Gennip sagte, er spreche aus eigener Erfahrung in allen Bereichen der Organisation, aber vor allem als Manager und Gallionsfigur der Bewährungshilfe in Holland. Hr. van Gennip begann seinen Vortrag mit der Aussage, dass es bei der Bewährungs- und Straffälligenhilfe vor allem um Sicherheit gehe, oder es sei dazu gekommen, dass es um Sicherheit gehe. Vor ca. 15 Jahren sei die Konzentration auf die Aspekte des Schutzes der Öffentlichkeit bei der Arbeit der Bewährungshilfe gelegt worden und habe die öffentliche Meinung beeinflusst. Bewährungshilfe sei schwierig in der Hinsicht, dass die Öffentlichkeit von uns erwarte, alles perfekt zu machen, und jeder kleine Fehler werde übergebührlich angeprangert und führe zu Druck von außen.

In so einer Situation werde die Kommunikation sehr wichtig – aber nicht nur die externe Kommunikation. Die interne Kommunikation zwischen der Leitung und den Praktikern bedürfe viel Aufmerksamkeit und müsse in der Aussage anderen gegenüber konsistent sein. Alle 1.900 Mitarbeiter müssten ebenfalls als Gallionsfiguren angesehen werden, die die Mission und die Botschaften nach außen tragen und für Qualität und Verlässlichkeit stehen. Daher müssten sie relevante Informationen bekommen und die Gelegenheit erhalten, ihre Meinung zu äußern. Mr. van Gennip erläuterte, wie er eine aktive Rolle einnehme, indem er die einzelnen Abteilungen innerhalb der Organisation öfters besuche, Veranstaltungen in großen und kleinen Rahmen veranstalte, wo man Kontakt knüpfen könne, und indem er einen Blog im Intranet der Bewährungshilfedienste unterhalte, wo er seine Ansichten, Werte und Ideen vermitteln und über Fragen diskutieren könne.

Diese intensiven Kontakte dienten also dazu, den Generaldirektor über alle relevanten Themen informiert zu halten und es ihm zu ermöglichen, “ein Gefühl” dafür zu bekommen, was in den Abteilungen vor sich geht und welche Bedürfnisse die Leiter und Mitarbeiter haben – ohne dass man die Hindernisse der üblichen Bürokratie ständig im Wege habe.

Die Position von Reclassering Nederland als beinahe ausschließlich vom Staat finanzierte Institution bedeute, dass für ihr Funktionieren eine gute Beziehung zur Regierung äußerst wichtig ist. Daher bedeute externe Kommunikation die Entwicklung und den Unterhalt eines Netzwerkes, die Investitionen in verschiedene Interessensvertreter und die Maxime, sie niemals zu enttäuschen (zumindest nicht im negativen Sinne).

Ein wichtiger Interessensvertreter sind hierbei auch die Medien. Infolge einiger dramatischer Vorfälle in den letzten Jahren habe die Bewährungs- und Straffälligenhilfe einen negativen Ruf erhalten. Vorher sei man froh über alle Aufmerksamkeit gewesen, die man von den Medien erhielt, aber bald sei deutlich geworden, dass Reclassering

Niederland ein anderes Vorgehen einführen müsse, und seither versuche man, möglichst pro-aktiv in dieser Hinsicht vorzugehen. Die Organisation habe Beziehungen zu wichtigen Journalisten aufgebaut und versorge sie rasch mit Informationen, ermögliche ihnen Interviews mit der Chefetage und mit den Praktikern und versuche, allgemein gesagt, die Vision der Bewährungshilfe und ihren Ansatz, eine sicherere Gesellschaft herbeizuführen, bevor möglicherweise Vorfälle geschehen, zu vermitteln. Als Ergebnis hätten die Journalisten Vertrauen zu der Organisation aufgebaut und wüssten, dass man ihnen rund um die Uhr das ganze Jahr zur Verfügung steht, z.B. durch einen offiziellen Pressevertreter. Reclassering Nederland könne heute nun auswählen, mit wem sie sprechen wollen.

Fast die gleiche Methode werde in Bezug auf die anderen Interessensvertreter, das Parlament und das Regierungskabinett, angewendet. Relevante und glaubwürdige Informationen werden rechtzeitig vermittelt und man investiere in gegenseitige Verlässlichkeit und langfristige Beziehungen. Dies ermögliche es Reclassering Nederland auch, wenn nötig politisch Druck auszuüben, z.B. indem man einen Lobbyisten einsetze.

Hr. van Gennip fuhr fort, dieses Vorgehen noch zu illustrieren, indem er einen praktischen Fall schilderte, bei dem eine Gemeinde es ablehnte, dass ein verurteilter Pädophiler wieder in sein Haus zurückkehrt. In der landesweiten Diskussion, die auf diese Entscheidung folgte, konnte Reclassering Nederland seine Ansichten auf deutliche Art kundtun und erhielt Respekt für seine Beiträge. Hr. van Gennip betonte, wie wichtig es sei, die Öffentlichkeit, die Politiker und die Medien auf Forschungsergebnisse aufmerksam zu machen, um ihre Aktivitäten und Ansichten besser erklären zu können. Es helfe auch dabei, die Erwartungen im Rahmen zu halten.

Eine Anzahl von Krisen, die auch die Aktivitäten der Bewährungshilfedienste und der Bewährungshelfer betroffen haben, stärkten sie jedoch und haben zu einem großen Sprung vorwärts geführt. Ein starkes Gefühl für die eigene Identität und ein Bewusstsein vom Wert der eigenen Arbeit sei entstanden. Bewährungshilfe könne nicht für mögliche Straftaten, die ihre Mandanten verüben, verantwortlich gemacht werden, aber sie könne durchaus die Verantwortung dafür übernehmen, die Chancen einzuschränken, dass so etwas passieren kann.

Zum Abschluss betonte Hr. van Gennip die Bedeutung der Konsistenz in der internen und externen Kommunikation. Die gleichen, transparenten Geschichten müssten in beiden Kontexten erzählt werden und dabei die Rolle der Bewährungs- und Straffälligenhilfe in der Gesellschaft sowie ihre Verantwortung für die Sicherheit der Bevölkerung. Dies und andere Maßnahmen hätten dazu beigetragen, die Kritik von außen zu verringern, die zu einer Zeit aufgekommen sei, als die Bewährungshilfedienste nicht alle ihre Termine einhielten und ihre Finanzen nicht in Ordnung hatten.

ZUSAMMENFASSUNG DER SCHLUSSFOLGERUNGEN

John Scott, Präsident der CEP von 2004 bis 2007

Einleitung

Eine gute Konferenz lässt die Teilnehmer harte Fragen stellen, gibt einige Antworten, öffnet sie für neue Ideen, vergrößert ihr Netzwerk, inspiriert sie dazu, am Montag etwas anderes zu tun und fordert sie heraus, eine neue Ebene in ihrer Karriere oder bei der Arbeitsleistung anzustreben. Haben Sie sich also durch diese Veranstaltung treiben lassen oder haben Sie sich erneut mit den Fragen beschäftigt: Funktioniert die Bewährungshilfe? Wie sieht die weitere Entwicklung aus? Wie trägt mein Land zur evidenzbasierten Praxis bei?

Ich werde Ihnen die Fragen sagen, die mir die ganze Zeit durch den Kopf gingen – aber meine Fragen sind nicht so wichtig wie Ihre. Ich schlage daher vor, dass Sie jetzt nicht mehr weiter mir zuhören, sondern Ihre eigenen aufschreiben.... Meine Zusammenfassung soll folgendermaßen ablaufen:

- Einige Antworten werden vorgelesen.
- Die Stimmung der Veranstaltung wird beurteilt.
- Sie werden mit vier Themen konfrontiert, die während der Konferenz entstanden sind.
- Zum Schluss gibt es einen Ratschlag von meinem Vater!

Persönliche Fragen

Ist die Bewährungshilfe eine Wissenschaft oder eine Kunst?

Sie muss beides sein: einerseits, indem sie die Nachweise, Struktur, Abläufe, Organisation und besondere Ergebnisse verwendet – und andererseits gibt es Leidenschaft, Kreativität, Spontaneität, Humor und unerwartete Ergebnisse. Gute Kunst kann einen Menschen oder eine Gesellschaft ebenso sehr ändern (wie es Goya und Dickens gezeigt haben), wie es auch eine gute Wissenschaft vermag. Ich denke daher, dass die Methodenlehre der Bewährungshilfe den coolen Verstand des Nordens mit dem warmen Herzen des Südens verbinden sollte.

Wie können wir eine effektive Praxis für eine neue Generation zu neuem Leben erwecken?

Ich scheue mich, eine neue Orthodoxie zu schaffen, in der die Praxis der Bewährungshilfe eine stagnierende Wiederholung besonders gekennzeichnete Programme ist. Wir müssen zu Innovation ermuntern, bewährte Methoden unterrichten und dem Ethos der ständigen Verbesserung huldigen. Diese Konferenz hat gezeigt, welchen Wert es besitzt, wenn man die Methoden aus ganz Europa vergleicht und bereit ist, von jenen Justizsystemen zu lernen, die nicht von einer langen Tradition der Bewährungshilfe gelähmt sind, sondern neue Dinge tun, wie z.B. Tschechien, die Türkei und Estland.

Was kann die CEP tun, um zu mehr Forschung über europäische Methoden anzuregen?

Anstatt sich der nordamerikanischen Forschung zu widersetzen, sollten wir unsere eigene Forschung durchführen. Wenn jedes Mitgliedsland der CEP jeweils ein gut ausgewähltes Forschungsprojekt durchführen und es vor der nächsten Mitgliederversammlung veröffentlichen würde, gäbe es mindestens 30 neue europäische Studien. Das wäre eine erfrischende Menge an Erkenntnissen. Ich bin der Ansicht, dass wir von den USA und Kanada lernen sollten und aus der Forschung einen wichtigen Ideengeber für neue Entwicklungen machen sollten, statt sie zu einer reinen Nachbetrachtung zu machen. Es sind viele Generaldirektoren hier anwesend. Was könnte man alles bewirken, wenn sie alle Geld aufreiben und die zunehmenden europäischen Forschungsergebnisse erweitern könnten.

Was hätte ich anders machen sollen, um eine evidenzbasierte Praxis zu entwickeln?

Ich frage dies, da meine Tage als Leiter einer Bewährungshilfeeinrichtung vorbei sind. Ihre sind es noch nicht. Es könnte vielleicht hilfreich sein, zu wissen, was ich gerne getan hätte. Wenn ich so nachdenke, wünschte ich, ich hätte mehr mit den Medien gearbeitet. Die Befürwortung der nicht-freiheitsentziehenden Sanktionen sollte nicht hinter verschlossenen Türen stattfinden. Ich wuchs in einer Zeit auf, in der man es als einen Erfolg für die Bewährungshilfe ansah, wenn die Öffentlichkeit sie nicht beachtete. Doch jeden Tag werden schädliche Ansichten in den Zeitungen und im Rundfunk und Fernsehen verbreitet. Daher glaube ich jetzt, dass es ein Fehler war, dass ich nicht an der Diskussion teilgenommen habe. Ich wünschte, ich hätte mehr Geschichten über Täter

erzählt und viel häufiger Möglichkeiten gefunden, dass Täter ihre eigene Geschichte erzählen. Ich hörte einmal Sir Graham Smith sagen – und das hat mich schockiert - „Die Bewährungshilfe muss wissen, dass sie ein Teil der Unterhaltungsindustrie ist.“ Wir haben das Beispiel erlebt, wie Sjef van Gennip aus Holland um den Ruf der Bewährungshilfe gekämpft hat – mutig und nicht so sehr unterhaltsam. Doch im Laufe der Zeit hat sich das Gleichgewicht verändert und die Beziehungen zu den Journalisten in Holland haben sich gewandelt. Andere Wünsche wären noch: Ich hätte die Praxis mehr beobachten sollen, mehr den Mitarbeitern in der ersten Reihe Gehör schenken, mehr gemeinsame Fortbildungen veranstalten und für Kontakte zwischen Strafanstalten und der Polizei sorgen sollen, und ich hätte mich weniger von den Anforderungen des „Mangerialismus“ in Beschlag nehmen lassen sollen.

Der Geist der Konferenz

Ich habe an vielen internationalen Veranstaltungen teilgenommen und möchte drei hervorstechende Merkmale der Atmosphäre hier in Málaga hervorheben:

- Die Bereitschaft, von anderen Justizsystemen und Kulturen zu lernen – es gibt weniger Wettbewerb und Abwehr.
- Es gibt hier eine beeindruckende Verstärkung der Verbindungen zwischen Universitäten und Bewährungshilfediensten.
- Für mich ist vor allem in den Workshops sehr viel gelaufen, wo Bewährungshilfeleute mit Überzeugung und Vertrauen eine Arbeit darstellten, die Veränderungen herbeiführen wird.

Ich kann keine Furcht vor der Rezession feststellen, sondern eher eine Mentalität nach dem Motto „Wir können das“. Eine Sicherheit, die von der Belohnung charakterisiert wird, die man erhält, wenn man den Auswertungsbogen der Konferenz ausfüllt: eine Flasche mit dem besonderen CEP-Korrektur-Wasser, das ein „evidenzbasiertes Interventionsinstrument ist, das alle Fehler korrigiert und zeigt, dass jeder einen Neuanfang machen kann“!

Die Hauptthemen

Ich habe während der Konferenz vier Hauptthemen erkannt, und werde sie, wie es immer in Reality-Shows gemacht wird, in aufsteigender Reihenfolge nennen.

Ressourcen

Die Verbindung mit den wissenschaftlichen Nachweisen ist eindeutig. Es wird zu einem Wettstreit um die Ressourcen für Haftanstalten und Bewährungshilfeeinrichtungen kommen. Wenn wir nicht unsere wissenschaftlichen Nachweise publik machen, wird die Bewährungshilfe gegenüber den Haftanstalten den Kürzeren ziehen – oder gegenüber der Polizei oder dem Gesundheits- oder dem Bildungssystem. Die Rezession zu bewältigen wird in den nächsten fünf Jahren oberste Priorität für alle Regierungen besitzen. Die Bewährungshilfe muss auf reife Art mit starken Argumenten reagieren und aussagen, dass sie tatsächlich kostengünstig, flexibel und effektiv ist. Wir müssen Produkte entwickeln, die Geld sparen und das Vertrauen der Politiker sowie der Öffentlichkeit gewinnen. Marketing wird oberste Priorität haben. In der Geschäftswelt kürzt man während einer Rezession auch nicht das Werbebudget. Jedes Justizsystem braucht eine politische Strategie, um die Verwendung von Haftanstalten zu reduzieren. Die Bewährungshilfe nimmt eine Schlüsselrolle dabei ein, diese Ersparnisse zu garantieren, die eine Reduzierung der Haftstrafen bewirken wird. Im Wunsch, wirtschaftlich zu arbeiten, besteht immer die Versuchung, leichte „Kürzungen“ durchzuführen, statt nach Möglichkeiten zu suchen, wie man eine effektive Praxis durchführen kann. Sich streng an Prioritäten zu halten, wird sehr wichtig sein. Ich habe einen Freund, der sagt: „Vergeudet nicht eine gute Rezession.“ Diese Phase im Wirtschaftszyklus stellt eine Herausforderung dar, doch sie ist eine Gelegenheit, Dinge neu zu gestalten und zu verbessern.

Partnerschaft

Ich bin nicht begeistert davon, wie Partnerschaften nur zum Fachsimpeln verwendet werden. Mir scheint, dass diese Konferenz das Potenzial gezeigt hat, das internationale Partnerschaften besitzen, um praktische, nüchterne Produkte zu liefern: die Bewährungshilfegrundsätze, Rahmenbeschlussvereinbarungen und Informationen für ein grenzübergreifendes Benchmarking. Wenn Straftäter zunehmend mobiler werden, müssen die Bewährungshilfedienste nahtlos von einem Justizsystem zum anderen übergreifen, so dass Beurteilungen und nicht-freiheitsentziehende Maßnahmen ebenso leicht wie Haftstrafen durchgeführt werden können. Die CEP sollte praktisch dabei helfen, dass die Implementierung des Rahmenbeschlusses für die gegenseitige Überwachung von Auflagen umgesetzt wird. Das ist dann angewandte Partnerschaft. Ich frage mich, ob wir noch nicht das Potenzial eines systemunabhängigen Vorgehens bei bestimmten Straftaten auf internationaler Ebene untersucht haben. Ich habe einen Kollegen, der sich für den Vorteil interdisziplinären Vorgehens bei Waffenkriminalität oder Schmuggeln einsetzt und der sich dafür interessiert, ob die CEP eine Zusammenarbeit mit Interpol, der International Prosecutors Association und den Directors of Social Services anstreben und neue Ansätze entwickeln könnte.

Aber ich möchte es nicht als nicht wertvoll bezeichnen, was man vielleicht als "sanfte" internationale Ergebnisse ansehen könnte, wenn Ideen und Erfahrungen ausgetauscht werden. Die CEP hilft den Kollegen in der Bewährungs- und Straffälligenhilfe, in Kontakt zu bleiben. Aus der Partnerschaftsarbeit ergibt sich eine gegenseitige Unterstützung und eine Ermutigung, die auf jeden Fall die Menschen neu begeistert und zu positiven Aktivitäten anspornt. Meine Wahrnehmung der so genannten „Twinning“-Partnerschaften ist, dass die „Experten“ fast genauso viel daraus erhalten, wie sie geben.

Praxis

Die Verbindung zu den wissenschaftlichen Nachweisen ist eindeutig – doch wenn wir nicht Effektivität beweisen, wird der Nutzen der Bewährungs- und Straffälligenhilfe immer weniger gesehen. Man hat sich vor allem damit befasst, wie man kriminelles Verhalten reduzieren, Straftäter beurteilen und Straftaten analysieren kann. Der wissenschaftliche Ansatz gewinnt an Glaubwürdigkeit. Die Praxis ist also nicht das Ergebnis einer Laune oder von abwegigen Interessen. Es wird immer weniger in die „Fürsorge“ investiert, aber wir stehen vor der Herausforderung, unsere Argumente aus dem Bereich der Fürsorge hin zur Kontrolle abzuändern. Und dies haben auch die Vertreter Tschechiens formuliert, als sie vorschlugen, dass die Denkweise des 21. Jahrhunderts systemischer sein sollte und eine Lösungssuche auf den ganzen Prozess bezogen werden sollte. Es wird angeführt, dass die Dimension der Mediation in Strafsachen verhindert, dass die Bewährungshilfe zu einer reinen Pro-Straftäter-Position abgedrängt wird, und dass so ein neuer Bereich für Interventionen der Bewährungshilfe geschaffen wird. Wissenschaftliche Nachweise sind nötig, aber sie sollten so geartet sein, dass jeder Praktiker am Einholen der Nachweise beteiligt ist. Die Herausforderung besteht gerade darin, diese Nachweise zu erbringen. Wir können viel lernen von dem Gesundheitsmodell, bei dem Allgemeinärzte bereit sind, Dokumente zu verfassen, um als Fachleute bewährte Methoden weiter zu verbreiten.

Führungsqualitäten

Ein sehr wichtiges Thema! Jeder der Anwesenden hat eine Führungsrolle, sei es in der Praxis, bei einem Team, in einer Fakultät oder einer landesweiten Institution. Ich möchte Sie also dazu auffordern, Ihre Führungsposition dazu zu verwenden:

- ein gemeinsames Curriculum für die Bewährungshelfer mit Hilfe von gemeinsam zusammengetragenem Material aus ganz Europa zu entwickeln,
- dafür zu sorgen, dass die Bewährungs- und Straffälligenhilfe sichtbar ist,
- an Ihren Wurzeln festzuhalten,
- aus der "Festung Europa" hinauszugehen, um die Methoden der Bewährungshilfe, wie wir sie kennen, weiter zu verbreiten,

- missionarisch mit jenen Ländern im Europarat Kontakt aufzunehmen, die bisher noch kein Bewährungs- und Straffälligenhilfesystem aufgebaut haben.

Eine der Stärken der Bewährungs- und Straffälligenhilfe ist es, dass Führungsaufgaben auf allen Ebenen unserer Organisationen vorhanden sind. Doch als derzeitige Inhaber von Führungsaufgaben ist es unsere Verantwortung, diese an die nächste Generation weiterzugeben – damit es keine langweiligen Manager werden. Isaac Newton, der Physiker aus Cambridge, sagte: „Wenn ich weitergesehen habe, konnte ich das nur, indem ich Riesen auf die Schultern gestanden bin.“ Ich empfehle, dass wir die Schultern der CEP benutzen, um zukünftigen Führungspersönlichkeiten in der Bewährungs- und Straffälligenhilfe dabei zu helfen, weiterzusehen. Es mag vielleicht am Geld mangeln, aber ich bin der Auffassung, dass der Austausch unter den Bewährungshelfern aus verschiedenen Justizsystemen dazu beitragen wird, die Augen der nächsten Führungspersönlichkeiten besser als alles andere öffnen wird. Lasst uns die CEP-Seminare und –Workshops dazu verwenden, unsere jungen Leute in eine vergleichende Praxis einzuführen – und nicht immer nur die „üblichen Verdächtigen“ zu schicken.

Eine typische Führungsaufgabe, die ich dem neuen CEP-Vorstand sehr ans Herz lege, wäre es, einen Weltkongress zur Bewährungs- und Straffälligenhilfe zu organisieren – vielleicht in Verbindung mit der Mitgliederversammlung der CEP in Deutschland im Jahr 2013. Wir sollten auf der Weltbühne mit Selbstsicherheit auftreten.

Ein Ratschlag zum Schluss

Ich hatte versprochen, Ihnen einen väterlichen Ratschlag zu geben. Mein Vater arbeitete für Rowntree in York. Sie stellen Kitkats und Smarties her und wurden von Nestle aufgekauft. Die Schweizer haben bei Schokolade einen guten Geschmack. Er ist nun Ende 80 und ich fragte ihn, wie es dazu kam, dass Rowntrees in guten und in schlechten Zeiten so viel Erfolg hatte. Er führte das vor allem auf vier Faktoren zurück:

- Kontinuität in der Leitung,
- konservatives Finanzgebaren,
- starke Produkte,
- ein ausgezeichnetes Verhältnis unter den Mitarbeitern.

Mein Rat lautet, diese vier Prioritäten in Zeiten der Rezession zu beherzigen und darauf zu vertrauen, dass man etwas erreichen kann – vertrauen Sie vor allem Ihren eigenen Mitarbeiter. Es sind unsere Bewährungshelfer und ihre Qualitäten, die uns schwierige Zeiten überstehen helfen. Unsere Mitarbeiter sind unser Gold. Das muss man schürfen.

WORKSHOPS

8 Workshops fanden im Rahmen der Konferenz statt:

- (i) **“Die Umsetzung des EU-Rahmenbeschlusses 2008/947, im Kontext einer steigenden Anzahl von Inhaftierten im Ausland, die die Fallbelastung der Bewährungshilfe erhöhen”**. Moderation: Iuliana Carbutaru, Leiterin des Probation Department des rumänischen Justizministeriums (Rumänien)
- (ii) **“Sexuelle Gewalt gegen Frauen: eine Herausforderung für die Bewährungs- und Straffälligenhilfe”**. Moderation: Lídia Serratusell, Direktorin des Restorative Justice Department, Justice of the Generalitat de Catalunya (Spanien)
- (iii) **“Bewährungshilfedienste und neue Arten von Kriminalität: ein wirkliches Phänomen oder ein Ergebnis des Net-Widening-Effekts?”** Moderation: Marie Brossy Patin, Richterin und Vertreterin der fédération nationale des associations d'accueil et de réinsertion sociale, FNARS (France)
- (iv) **“Bewährungshilfeinterventionen bei Menschen, die schwere Straftaten verübt haben: Modelle der intensiven Supervision”**. Moderation: José Vidal Carballo, Direktor des Penitentiary Centre Sevilla (Spanien)
- (v) **“Beurteilungsinstrumente: die Einschätzung von Risiken und Schutzfaktoren”** Moderation: Robin Moore, Leiter von O-DEAT, Offender Assessment and Management Unit, NOMS (UK)
- (vi) **“Die Rolle des Täter-Opfer-Ausgleichs in der Bewährungshilfe”**. Moderation: Jaume Martín, Leiter der Abteilung Internationale Beziehungen, Sekretariat der Penitentiary Services, Reinsertion and Juvenile Justice, Catalunya (Spanien)
- (vii) **“Soziale Wiedereingliederungsprogramme für Straftäter, die eine Haftstrafe abgeleistet haben”**. Moderation: Gerhard Ploeg, Berater des Justis- og Politidepartementet Oslo (Norwegen)
- (viii) **“Die Reaktionen auf Hasskriminalität und Extremismus”**. Moderation: Sue Hall, Direktorin, West Yorkshire Probation Trust (UK)